

Die Ausgrabungen in Führholz bei Mittertrixen im Jahre 2000

Reinhold Wedenig

Die im Jahr 1989 begonnenen archäologischen Ausgrabungen im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz bei Mittertrixen (KG Korb, Stadtgemeinde Völkermarkt) werden seit 1996 im Auftrag der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte jährlich fortgeführt. Der Kenntnisstand zu den Grabformen und Grabausstattungen sowie zur Belegungsdichte und Belegungsdauer dieser Nekropole hat sich seither deutlich verbessert¹. Mit der heurigen Grabung erhöht sich die Zahl der untersuchten Gräber auf 40; davon waren 13 oberirdisch als Hügelgräber erkennbar. Ein weiteres Grab wurde nur randlich erfasst.

Die diesjährige Ausgrabungskampagne dauerte vom 21. August bis zum 30. September. Sie wurde erneut vom Kulturreferat der Stadtgemeinde Völkermarkt namhaft subventioniert und durch verschiedene weitere Spenden unterstützt. Mit dem freundlichen Einverständnis der Grundbesitzer (Betriebsgemeinschaft Gut Obertrixen: Opitz-Slamanig) wurden zwei benachbarte Grabungsflächen von insgesamt 154 m² freigelegt und vereinbarungsgemäß nach Ende der Grabung dem ursprünglichen Bodenrelief entsprechend zugeschüttet. Die Grabungen in den Jahren zuvor hatten im südwestlichen hanghöheren Abschnitt des Gräberfeldes stattgefunden². Nun drängten sich dieselben Fragen für den nordöstli-

chen flacheren Abschnitt auf: wie es dort um die Zeitstellung der Gräber und um die Belegungsdichte steht und ob die (heute sichtbaren) Hügelgräber tatsächlich den Rand des Gräberfeldes bilden? Aus praktischen Erwägungen wurden Hügel 44 und eine im Norden direkt anschließende Fläche im hügellosen Areal zwischen den Hügeln 55, 64, 73 und 93 untersucht, sowie eine kleinere Fläche außerhalb des Hügelareals knapp südlich von Hügel 44.

Von außen betrachtet, machte Hügelgrab 44 (D. 7 m, H. 0,8 m) einen intakten Eindruck. Dann zeigte sich aber, dass die abgeflachte Kuppe und eine tiefergelegene Delle auf eine massive ältere Störung (neuzeitliche Keramikfragmente im Hügelzentrum) zurückgingen. Einige Ausrisssteine des offensichtlich von Südwesten her geöffneten Steineinbaues lagen am Südrand des Hügels. Der Grabeinbau, von dem nur die unteren Steinlagen erhalten waren, bestand aus einer viereckigen, von Südwesten nach Nordosten hin orientierten Steinsetzung (Maße außen ca. 1,8 x 1,6 x 0,5 m, innen rund 1 m breit), deren vierte, südwestliche Seite aber nicht mehr vorhanden war. Ein eckiger Steineinbau fand sich bereits im ebenfalls beraubten Hügelgrab 89³, doch sind derartige Steinsetzungen in Führholz die Ausnahme. Keramikfragmente und Leichenbrand fanden sich verstreut im oberen Hügelbereich und außerhalb des Hügelzentrums. Das Innere des Grabeinbaues war – abgesehen von einer Einzugsschale nebst Leichenbrandhäufung am Südwestrand – an der Sohle weitgehend fundleer, doch fanden sich unter einem der Versturzsteine überraschenderweise meh-



Abb. 1: Führholz, Grab 118: Grabgrube und Deckplatte im Profil gesehen. Aufn. R. Wedenig.



Abb. 2: Führholz, Grab 118: Leichenbrand und verzierte Beinnadel. Aufn. R. Wedenig

rere Metallobjekte: ein endständiges Lappenbeil (L. 17,5 cm), vier Ringe (D. 4–6 cm) samt Klammer und ein Messer aus Eisen (mit Brandpatina) sowie eine Bronzenadel mit Kugelkopf (L. 6,5 cm). Aus dem Bereich des Grabeinbaues stammen auch mehrere Bruchstücke von Reibplatten. Unter der Grabsohle befand sich eine flache Grube, die nur wenige Keramikfragmente enthielt; im Anschluss daran verlief eine dichte, vollkommen fundleere Steinlage vom Hügelzentrum nach Südosten bis über den Hügelrandbereich hinaus. Dank der Metallfunde kann das Hügelgrab der älteren Hallstattzeit zugeordnet werden.

Grab 118 kam 3 m nördlich von Hügel 44 zum Vorschein. Die Brandgrube (D. 0,8 m, T. 0,5 m) war oben von einer massiven Steinplatte und weiteren Steinen abgedeckt und reichte bis zur Grundmoräne (Abb. 1). Eine kompakte Leichenbrandkonzentration (0,3 x 0,3 m) in der Grubenverfüllung spricht für ein organisches Behältnis als Urne; Grabkeramik fehlte. An Eisenfunden sind ein Messer, ein kleines stark korrodiertes Objekt und eine Lanzenspitze (L. 22,5 cm) mit Brandpatina zu nennen. Dazu kommen ein Nadelschaft aus Bronze und eine mehrfach gebrochene Beinnadel mit verziertem Kopf (Abb. 2). Auch hier sprechen die Grabfunde für eine Datierung in die ältere Hallstattperiode.

Das 7 m nördlich von Hügel 44 und 4 m südlich der Hü-

gel 73 und 93 gelegene Brandgrab 119 besaß keine geschlossene Steinabdeckung; es fehlten auch Hinweise auf einen abgekommenen Überbau oder dergleichen. In der länglichen, bis zur Grundmoräne eingetieften Grabgrube (L. ca. 1 m, T. ca. 0,5 m) standen zwei weitgehend unversehrte Keramikgefäße: eine Henkelschüssel und ein Topf mit stark ausbiegendem Rand (Abb. 3). Daneben und darunter häufte sich Leichenbrand im Bereich der dunklen Grubenverfärbung. Leichenbrandpartikel kamen jedoch auch in der lehmigen Erde außerhalb des engeren Grabbereiches vor. Die Bestattung dürfte sich anhand der Grabgefäße zeitlich näher eingrenzen lassen.

Etwa 1 m südöstlich von Grab 119 und 6 m nördlich von Hügel 44 kam Grab 120 zum Vorschein: eine unscheinbare Brandbestattung in einer muldenförmigen Grube (D. ca. 0,5 m; T. ca. 0,2 m) mit etwas Leichenbrand, jedoch ohne Grabfunde. Einzelne Leichenbrandstücke fanden sich außerhalb davon, so auch 0,5 m nordöstlich im Bereich einiger auffälliger Steine im darüberliegenden Niveau. Von dort stammen zwar mehrere, teils qualitätsvolle Keramikfragmente, doch stand die Stelle in keinem unmittelbaren Grabkontext.

Grab 121 lag 7 m südlich von Hügel 44 – also deutlich außerhalb des kartierten Gräberareals – und entpuppte sich als alt gestörtes und eingeebnetes Hügelgrab. Als zentraler Grabeinbau ist eine massive halbrunde Steinset-



Abb. 3: Führholz, Grab 119. Aufn. R. Wedenig

zung (D. ca. 0,9 m; H. 0,4 m), die nach Nordwesten offen war, anzusehen. Unter einem der größeren Steinblöcke (L. 0,5 m) steckte eine wohl im Rahmen des Begräbnisrituals deponierte Einzugschale (vergleichbare Situation bei Hügel 57)⁴. Zahlreiche, teils recht qualitativvolle Keramikfragmente (u. a. mit eingetieftem Mäander als Verzierungselement; rötliches Kragerandgefäß) und Leichenbrand streuten östlich und südlich außerhalb der Steinsetzung. An diese schloss im Viertelkreis eine flächige, zwischen 1,5 m (im Süden) und 2 m (im Westen) breite Steinlage an (mit kleineren Steinen, teils mehrlagig, unterschiedlich dicht, nach außen abfallend). Dabei handelte es sich vermutlich um die ausge-rissene Steinabdeckung des devastierten Hügelzentrums. Zwischen und unter den Steinen lagen einzelne Keramikbruchstücke, Scherbenester, ein Spinnwirtel und Leichenbrandpartikel. Ein grauer Verfärbungsbereich mit muldenförmigen Vertiefungen unter der halbrunden Steinsetzung reichte knapp über deren Südrand hinaus und enthielt mehrfach Leichenbrandstücke. Das Grab gehört wohl noch dem älteren Abschnitt der Hallstattzeit an; ein genauerer Datierungsansatz wird durch die Analyse der Gefäßkeramik zu begründen sein.

Rund 2,5 m südwestlich des Steineinbaues von Grab 121 wurde beim Westrand der Grabungsfläche eine kompakte Steinsetzung (H. 0,3 m) auf eine Länge von 3 m angeschnitten. Dieses 0,7 m tiefe Randsegment dürfte zum runden Grabeinbau eines eingeebneten Hügelgrabes

(Grab 122) gehören, das am Ostrand der Terrasse an Hügel 33 anschloss. Es konnte aus Zeitgründen nicht weiter untersucht werden. Etwa 0,7 m nordöstlich dieser Steinsetzung befand sich im Niveau unter dessen Sohle eine Gruppe von Keramikgefäßen, bestehend aus einem kleinen Kegelhalsgefäß und drei unterschiedlich großen, teils verzierten Einzugschalen, nebst einem Messerbruchstück aus Eisen. Eine Grube war in diesem Bereich nicht erkennbar; Leichenbrand fehlte gänzlich. Obwohl die Gefäße direkt am Rand einer Steinlage 1,6 m westlich des Steineinbaues von Grab 121 standen (jedoch auf tieferem Niveau), können sie wegen der geringeren Entfernung (0,7 m) eher Grab 122 zugewiesen werden. Sie dürften ursprünglich im Randbereich des Hügelgrabes deponiert worden sein. Auch diese Gefäße scheinen eher der älteren Hallstattzeit anzugehören.

Die Grabung des Jahres 2000 erbrachte neben zwei Waffengräbern mit Beil bzw. Lanze an nennenswerten Grabfunden auch Gewandnadeln aus Bein und Bronze sowie interessante Keramikkomplexe. Eine höhere Belegungsdichte als ursprünglich für das Gräberfeld angenommen und ein über die Zone der bestehenden Hügelgräber hinausreichendes Gräberareal konnten nun auch in diesem Teil der Nekropole nachgewiesen werden. Offenbar datiert keines der in diesem Areal angetroffenen Gräber in die jüngere Hallstattperiode, gehören alle Gräber in einen älteren Belegungsabschnitt des Gräberfeldes (ca. 800–550 v. Chr.).

Anmerkungen

- 1 Zuletzt R. Wedenig, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Führholz in Unterkärnten. Die Ausgrabungen zwischen 1989 und 1999 im Überblick. In: Arch. Österreichs 10/2 (1999), S. 4-17; ders., Vorbericht über die Ausgrabungen 1998 und 1999 im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz in Unterkärnten. Car. I 190 (2000), S. 11-38.
- 2 Zur Lage der Grabungsflächen 1998 und 1999 vgl. Wedenig (Anm. 1/2000), S. 12, Abb. 1.
- 3 R. Wedenig, Vorbericht über die Ausgrabung im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz in Unterkärnten. Car. I 188 (1998), S. 42 ff. Abb. 10, 5-6.
- 4 Wedenig (Anm. 3), S. 42 mit Abb. 10, 4.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2000](#)

Autor(en)/Author(s): Wedenig Reinhold

Artikel/Article: [Die Ausgrabungen in Führholz bei Mittertrixen im Jahre 2000. 39-42](#)